

„Das ist schrecklich normal“

Die tschechische Schriftstellerin Radka Denemarková über ihren neuen Roman „Stunden aus Blei“, die Gleichgültigkeit über den chinesischen Polizeistaat und neue Formen der Diktatur

VON JOHANNES JETSCHGO

Die Neue Zürcher Zeitung nennt Radka Denemarková die „große Tabubrecherin der tschechischen Gegenwartsliteratur“. Die in Prag lebende Autorin, Essayistin und Übersetzerin deutscher Literatur wurde vier Mal mit dem wichtigsten tschechischen Literaturpreis ausgezeichnet. Für den Roman „Ein herrlicher Flecken Erde“, der sich mit der Vertreibung der Deutschen beschäftigt, erhielt sie 2011 den Usedom-Literaturpreis, für „Ein Beitrag zur Geschichte der Freude“ 2019 den Schweizer Literaturpreis Leuk. Ihre Bücher sind in 23 Sprachen übersetzt. Mit ihrem jüngsten Werk, „Stunden aus Blei“, gastiert sie am 10. Februar im Linzer Stifterhaus.

■ OÖNachrichten: Sie haben einmal gesagt, nicht Sie würden sich die Themen wählen – ob es jetzt Nationalismus ist wie in ihrem ersten Buch „Ein herrlicher Flecken Erde“, oder die sexualisierte Macht in „Ein Beitrag zur Geschichte der Freude“ von 2019 –, sondern die Themen wählen Sie. Wie hat sich das in ihrem jüngsten Roman „Stunden aus Blei“ abgespielt?

Radka Denemarková: Das ist oft so im Leben von Schriftstellern. 2013 wurde ich zu einem Literaturfestival in China eingeladen, das von Briten und Amerikanern organisiert wurde. Es wurde übrigens im Vorjahr bereits verboten. Aber damals erhielt ich die Einladung nach der englischen Übersetzung meines Buchs „Ein herrlicher Flecken Erde“, der sich mit der Vertreibung 1945 beschäftigt. Ich hatte wenig Ahnung über China und ich war schockiert, weil ich mich immer für das interessiere, was unter der Oberfläche ist. Das gelingt in Europa rasch, in China aber muss man durch viele Schichten, bis man der Wahrheit nahekommt. Ich war befreundet mit der Leiterin des Literaturfestivals und dann auch mit dem Schriftsteller und Dissidenten Xu Zhiyuan, ich habe in der Zeitschrift „DanDu“ publiziert und bald kamen die Probleme. 2017 wurde über mich dann das Einreiseverbot ausgesprochen, nach drei Aufenthalten. Damals war mir noch nicht klar, dass ich das Buch kompromisslos schreiben muss – es handelt ja nicht allein von China, sondern von den neuen Formen der Diktatur. Und ich wollte es nicht als Reportage schreiben, sondern literarisch.

■ Geht es Ihnen auch darum, die chinesische Kulturgeschichte in die Kritik an der Gegenwart einzubinden?

Ja. Es ist für mich ein Lebenswerk, eine Bilanz, auch um zu zeigen, wie schnell Menschen vergessen. Die chinesische Gesellschaft hat das Schlimmste an Kommunismus und Kapitalismus verwirklicht und im Roman zeige ich, wie die politische Ebene mit der intimsten Ebene zusammenhängt und was es mit Menschen und Familien macht. Die Überraschung dabei waren für mich die Europäer. Denn alle wollen in der EU leben, aber in China haben sie Demokratie und Men-



Die vielfach ausgezeichnete Schriftstellerin Radka Denemarková lebt in Prag, am 10. Februar liest sie im Stifterhaus.

Foto: Sona Pokorná

schenrechte rasch vergessen und verhalten sich gleichgültig gegenüber dem Polizeistaat. Für mich war schockierend, wie der tschechische Präsident Zeman gemeint hat, er bewundere China aufgrund seiner harmonischen Stabilität. Da musste ich für den Roman eine Sprache wählen, die nicht lügt. Die Gesellschaft, die in China existiert, kann auch schnell unsere Zukunft sein. Das tschechische Außenministerium war damals zu feige, mir zu helfen und bedeutete mir, man hätte doch freundschaftliche tschechisch-chinesische Beziehungen. Und folglich machten wir alles, was China erwartet. Als Präsident Xi Jinping 2016 Prag besuchte, wurde verboten, Tibetflaggen in die Fenster zu stellen. Tschechische Politiker hatten Angst, obwohl wir doch ein souveräner freier Staat in der EU sind. Das hoffe ich, ändert sich.

■ Im Roman spielt auch die Zeit vor der Wende in der damaligen Tschechoslowakei eine Rolle. Sie haben sie noch als Jugendliche erlebt.

„Stunden aus Blei“: Tabuloser Befund und Anklage

Radka Denemarková's Roman ist gleichzeitig Fiktion, Dokumentation und Gesellschaftssatire. Verschiedene Textsorten, chinesische Lyrik, konfuzianische Philosophie, Reportage, persönliche Erfahrung und Beschwörung greifen ineinander. Es sei eine „Reisebeschreibung der Seele Europas und Teilasiens“, es ist aber auch ein tabuloser Befund und eine Anklage, wie Europa seine liberaldemokratischen Werte preisgibt. Und, wie ein EU-Staat, Tschechien, der selbst eine eigene schmerzvolle Vergangenheit als totalitärer Staat hat, diese schlichtweg im Umgang mit China vergisst. Die Autorin prangert die Gleichgültigkeit Europas an und schreibt als

Den Totalitarismus von heute kann man mit jenem vor 1989 nicht vergleichen, es gibt technologisch ganz andere Mittel, über den Menschen zu verfügen. Da stellen sich Kinder gegen Eltern und umgekehrt, um durch ökonomischen Pragmatismus Gehorsam gegenüber der Kommunistischen Partei zu beweisen. Ich habe tolle Menschen getroffen, darunter eine Medizinstudentin. Ich habe sie sehr gemocht, sie war literaturbegeistert und sensibel. Als ich dann 2016 wiedergekommen bin, haben mir ihre Eltern gesagt, sie habe einen Fehler gemacht, sie habe auf sozialen Medien Kritik am Präsidenten geäußert. Sie ist verhaftet worden und im Gefängnis gestorben, niemand wusste wie. Die Mutter verleugnete ihre Tochter, weil sie eine Versagerin gewesen sei und sie, die Mutter, um ihren Arbeitsplatz fürchtete. Und der Vater, der Arzt war und stolz auf sie, war auf eine Baustelle verbannt worden und durfte diesen Ort nur mit Bewilligung verlassen. Das ist China. Das ist schrecklich normal dort. Wenn

heute eine prominente Tennisspielerin verschwindet, fragen alle. Aber es verschwinden über die Jahre Tausende, die nicht wahrgenommen werden. Und deshalb nenne ich die Figur im Roman „chinesisches Mädchen“, ich habe das für sie geschrieben.

■ Welche Rolle spielt Vaclav Havel im Roman? Das „chinesische Mädchen“ liest ja seine Texte. Ist sein Motto „Die Wahrheit siegt“ verblasst?

Havels Texte sind wichtig, vor allem seine essayistischen. Und in China ist aufgrund der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ auch eine heutige Initiative als Pendant entstanden. Aber als ich aus China zurück kam nach Tschechien, wurde Havel von politischen Repräsentanten ausgelacht und ich fragte mich, was ist los mit der Mentalität in Osteuropa, was war in den letzten 30 Jahren, wenn auf einmal Vaclav Havel kein Vorbild für uns ist? Und warum bewundern Politiker in Mittelosteuropa die Politik Chinas? Wenn wir die Demokratie re-

duzieren auf eine konsumorientierte Welt, werden die Menschen immer frustrierter, dann kommen die bekannten fake news und die Populisten oder jene, die totalitäre Systeme bewundern.

■ Nach Jahren des oft als populistisch bewerteten Ministerpräsidenten Andrej Babis ist seit Kurzem eine neue Fünf-Parteien-Koalition an der Regierung. Haben Sie Erwartungen?

Ich bin optimistisch. Man muss die Wahrheit aussprechen. Man muss erklären, was hybride Kriege bedeuten. Man muss Gesetze ändern: Wenn jemand lügt, muss das strafbar sein, etwa in sogenannten Verschwörungstheorien. Dann beginnen die Menschen vielleicht nachzudenken, dass sie Verantwortung tragen, wenn sie etwas sagen oder schreiben. Die EU muss auch erkennen: Wir brauchen Werte jenseits von Markt und Wirtschaft. Wenn mir jemand sagt, er interessiere sich nicht für Politik, sage ich: Die Politik interessiert sich immer für uns.

■ Dann wird so jemand schneller zum Opfer.

Genau. Das kennen wir auch unter Intellektuellen. Jean Paul Sartre war in der Sowjetunion und hat den Stalinismus bewundert. Oder in den 30er Jahren, als Autoren in Deutschland, die sich nicht für Politik interessierten, eines Tages schockiert waren, dass ihre Bücher verbrannt wurden. Wir müssen immer in diesen „Zwischenzeiten“ aufpassen und diese als solche erkennen. Ich habe das mit Kollegen in Ungarn erlebt, die meinten, das wird nicht so schlimm – und heute lebt ein Teil von ihnen in Berlin. Aber das ist keine Lösung. Wir müssen zuhause dagegen kämpfen. Das ist wieder die Tradition von Havel. Auch er hatte damals Angebote nach Wien zu gehen, aber er ist geblieben.

zeigt die Explosivität von Literatur. Es ist ein aufrüttelndes Buch, ein engagiertes Bekenntnis zu geliebtem Humanismus, für das sie ihre Leserinnen und Leser in die Pflicht nimmt: „Wir sind die Geschichte, an der tragen wir durch unser tägliches Verhalten bei.“

Radka Denemarková: „Stunden aus Blei“, Hoffmann und Campe, 880 Seiten, 32,95 Euro; **Lesung** mit der Autorin am 10. Februar, 19.30 Uhr im Linzer Stifterhaus

